



BayDV

Vereinigung der
Direktorinnen & Direktoren
der Bayerischen Gymnasien e.V.

**Rede von Karl-Heinz Bruckner, OStD i.R.,
Landesvorsitzender der BayDV,
zur Hauptversammlung
in Neumarkt am 19. November 2016**

Sehr geehrter Herr Landrat,
sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrte Ehrengäste und Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

unsere diesjährige Hauptversammlung steht unter dem Motto
„**Weichenstellungen für die Zukunft unserer Schülerinnen und Schüler**“.
Damit wollten wir diejenigen in den Mittelpunkt stellen, um die es eigentlich geht. Es geht um unsere Schülerinnen und Schüler. Wir dürfen das Gymnasium nicht von neun Jahren her denken und auch nicht von acht Jahren her, wir müssen es von den Schülerinnen und Schülern her denken und uns fragen, was wir am Bayerischen Gymnasium verändern müssen, damit es seinem Auftrag, unsere Kinder bestmöglich auf ein Hochschulstudium oder eine hochwertige Berufsausbildung vorzubereiten, auch in Zukunft erfüllen kann.

Müssen wir überhaupt etwas verändern? Viele unserer Kolleginnen und Kollegen sind der Meinung, dass die in den letzten Jahren dem Gymnasium zugeflossenen Stunden für die individuelle Förderung und die integrierte Lehrerreserve durchaus große Verbesserungen für die Qualität unseres Gymnasiums bewirkten. Auch der neue, für ein achtjähriges Gymnasium entwickelte Lehrplan Plus, scheint - nach Meinung vieler Fachbetreuer - ein weiterer Meilenstein in der Fortentwicklung des Gymnasiums zu sein.

Dennoch besteht Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Struktur des Gymnasiums. Viele Schulen auf dem Lande mussten die Erfahrung machen, dass teilweise Schülerinnen und Schüler mit guter gymnasialer Eignung die Realschule wählen, weil es dort keinen verpflichtenden Nachmittagsunterricht gibt. Sie sind dort oft lange unterwegs und müssen Wartezeiten in Kauf nehmen, bis die Busse fahren. Wir müssen deutlich sagen, dass trotz vieler Bemühungen der einzelnen Schulen und auch unserer Vereinigung vielfach keine befriedigende Beförderungssituation erreicht werden konnte.

Eltern beklagen vielfach, dass die hohe Unterrichtsintensität ihre Kinder überfordere, dass sie keine Zeit mehr hätten, sich zu Hause ordentlich auf den Unterricht vorzubereiten, dass sie aber insbesondere keine Zeit für Freizeitaktivitäten wie Sport oder Musik hätten und sich häufig, gerade auf dem Lande, aus dem Vereinsleben zurückziehen müssten.

Ein Teil der Schülerinnen und Schüler klagt über eine Überforderung, die in ihnen Angst auslöse und bis zu psychosomatischen Erkrankungen führe. Natürlich könnte man jetzt auf die viele Zeit hinweisen, die Kinder und Jugendliche heute mit Computer, Smartphone oder Tablet verbringen. Man könnte darauf hinweisen, dass man bei einem Anstieg der Übertrittsquote auf das Gymnasium von 30% auf 40% durchaus davon ausgehen kann, dass nicht bei allen unseren Schülerinnen und Schülern die gymnasiale Eignung wirklich ausreichend ausgeprägt ist.

Es erscheint relativ sinnlos darüber nachzudenken, ob eine Überforderung wirklich gegeben ist, und ob die Verkürzung der Dauer der gymnasialen Schulzeit wirklich dafür ursächlich ist. Es erscheint deswegen sinnlos, weil bereits eine breite Erwartungshaltung bezüglich größerer Veränderungen an der Struktur des Bayerischen Gymnasiums die Gesellschaft durchzogen hat. Die Büchse der Pandora ist geöffnet, ein Festhalten an einem achtjährigem Gymnasium als der einzigen Form scheint nicht nur, sondern ist aus meiner Sicht nicht mehr möglich. Sie, Herr

Minister, haben ja selbst davon gesprochen, dass sowohl acht Jahre als auch neun Jahre pädagogisch überholt wären.

Dabei gab es ja schon zwei wirklich ernst zu nehmende Versuche, zu einer individuellen Verlängerung der gymnasialen Schulzeit zu kommen. Erinnern Sie sich an das Flexijahr? So schlecht war dieser Gedanke nicht, nur ist er in der Öffentlichkeit schon madig gemacht worden, noch bevor es die ersten Erfahrungen gab.

Ich bin froh, Herr Staatsminister, dass Sie den Versuch der Mittelstufe Plus gewagt haben. Der Landesvorstand war dem Projekt gegenüber skeptisch, ich persönlich war dagegen ein großer Befürworter. Die Mittelstufe Plus war ein großer Erfolg, und ich meine das überhaupt nicht ironisch, denn sie hat uns zwei Dinge klar vor Augen geführt:

- Eine klare Mehrheit der Eltern wünscht für ihre Kinder einen längeren Weg und
- die Mehrheit der Schulen kann nicht gleichzeitig zwei Wege anbieten.

Dabei waren die Pilotschulen nicht organisatorisch überfordert, ganz im Gegenteil, viele haben es erstaunlich gut hingekommen. Die Krux war eine andere, eine systemische, wie ich selbst erkennen musste. Im ersten Jahr wollten 26 Schülerinnen und Schüler die Mittelstufe Plus besuchen. Kein Problem, wir bildeten drei Klassen, eine Plus-Klasse und zwei Regelklassen und alle drei waren in etwa gleich groß. Im zweiten Jahr, wurde für 40 Schülerinnen und Schüler ein Antrag auf die Aufnahme in die Mittelstufe Plus gestellt. Für eine Klasse zu viel, für zwei zu wenig.

Als Schulleiter prüfte ich nun die Anträge auf Aufnahme in die Mittelstufe Plus um zu sehen, ob die angegebenen pädagogischen Begründungen stichhaltig sind, in der Hoffnung, ich könnte einigen die Aufnahme mangels pädagogischen Bedarfs verwehren. Eine Mutter schrieb: „Meine Tochter ist dabei, sich als Frau zu finden, verbringt viel Zeit vor dem Spiegel und möchte daher die Mittelstufe Plus besuchen, um mehr Zeit für sich zu haben.“ Über so eine Begründung kann man schmunzeln, was ich zugegebener Maßen auch tat. Aber, eine etwas gewieftere Mutter hätte beim gleichen Problem geschrieben: „Meine Tochter befindet sich momentan in einer sehr schwierigen pubertären Phase und es fällt ihr schwer, sich auf schulische Dinge zu konzentrieren. Etwas mehr Zeit würde ihr helfen, über diese schwierige Phase hinweg zu kommen.“ Zweifelsohne ein pädagogischer Grund für die Aufnahme.

Fazit: Die Steuerung der Aufnahme in die Mittelstufe Plus über pädagogische Kriterien ist nicht möglich.

Strategisch bestanden nun zwei Möglichkeiten:

- Für die Mittelstufe Plus Werbung zu machen, in der Hoffnung, dass sich doch mehr Eltern dafür entscheiden oder
- von der Mittelstufe Plus abzuraten, in der Hoffnung, dass mehrere Eltern den Antrag zurückziehen.

Das systemische Problem besteht also darin, dass wir, abhängig vom Wahlverhalten der Eltern, in einem Jahr die Mittelstufe Plus als etwas ganz Tolles hinstellen, weil wir noch mehr Meldungen brauchen und im nächsten Jahr Eltern davon abraten, weil wir zu viele Meldungen haben. Meine Damen und Herren, das geht nicht!

Genau deshalb hat die Bayerische Direktorenvereinigung den Pilotversuch öffentlich vehement für gescheitert erklärt.

Also, die nächste Reform. Sie ist zweifelsohne notwendig, aber wir müssen uns alle im Klaren darüber sein, dass ein Scheitern einer weiteren Reform unser Gymnasium nachhaltig und massiv beschädigen würde.

Meine Damen und Herren, wir haben den letzten Pfeil im Köcher, deshalb muss sehr gut überlegt werden, welchen Weg wir weitergehen. Die nächste Reform muss nachhaltig die Weichen für die Zukunft unserer Kinder stellen und zwar bevor die Gefahr besteht, dass wir wieder in den Strudel des Wahlkampfes geraten. Dafür bleibt nicht mehr viel Zeit, zumindest keine Zeit, um ein völlig neues Bayerisches Gymnasium zu kreieren. Wir müssen unseren Blick klar auf das Machbare legen:

- Es ist nicht möglich, einen völlig neuen Lehrplan zu entwickeln,
- es ist nicht möglich, eine völlig neue Stundentafel zu entwickeln und
- es ist auch nicht möglich, eine neue Oberstufe zu entwickeln.

Diese Prozesse würden Jahre in Anspruch nehmen. Daher der Appell, die Weichen richtig zu stellen, als Grundlage für weitere Maßnahmen zur Sicherung der Qualität des Bayerischen Gymnasiums.

Qualitätssicherung ist ein kontinuierlicher Prozess, der nie aufhören darf und permanent zu Veränderungen führen muss. Ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess ist aber nur innerhalb von Strukturen möglich, die nicht einengen und nicht in eine Sackgasse führen.

Deshalb: Jetzt bitte nicht mehr herumdoktern, verbandspolitische Interessen zurückstellen, parteipolitische Bedenken vergessen, jetzt gemeinsam die Weichen richtig stellen für die Zukunft unserer Schülerinnen und Schüler und damit für die Zukunft unserer Gesellschaft, die angesichts der weltpolitischen Entwicklungen ohnehin vor großen Herausforderungen steht.

Vorbehaltlich einer Zustimmung durch den Landtag, sollen nach den Beschlüssen des Ministerrats in St. Quirin, die Gymnasien vor Ort entscheiden, ob sie ihren Schülerinnen und Schülern statt des achtjährigen einen neunjährigen Weg zum Abitur anbieten wollen. Oder beides. Die Direktorenvereinigung hat Sie, Herr Minister, dafür gescholten. Wir hätten uns eine andere Entscheidung gewünscht, aber wir nehmen diesen Auftrag an, denn es ist unsere dienstliche, aber auch moralische und gesellschaftliche Pflicht, daran mitzuwirken, die Weichen für die Zukunft unserer Schülerinnen und Schüler richtig und nun endlich auch nachhaltig zu stellen. Mein sehnlichster Wunsch war, dass die Strukturdebatte am Ende meiner Amtszeit als Landesvorsitzender der Bayerischen Direktorenvereinigung beendet sein würde. Das ist noch nicht der Fall, aber ein Ende scheint mir in Sicht, wenn alle Beteiligten nun guten Willen zeigen.

Wir, die Direktorinnen und Direktoren der Bayerischen Gymnasien sind bereit, unseren Beitrag zu leisten. Wir sind die einzige schulische Instanz, die das Wohl der gesamten Schulfamilie im Auge haben muss. Wir müssen die Interessen von Eltern, Schülern und Lehrern, die manchmal sehr unterschiedlich sind, zum Ausgleich bringen. Wir vertreten keine Partikularinteressen, sondern stehen für die von uns geleiteten Schulen.

Wie wir uns einbringen, was uns für die weitere Zukunft des Gymnasiums wichtig ist, werden wir anlässlich der Mitgliederversammlung am Nachmittag diskutieren. Viele Anregungen und auch Forderungen kommen in den Anträgen zum Ausdruck, die wir dann behandeln werden.

Würde ein außerirdisches Wesen auf die Erde schauen, würde es sich verwundert die Augen reiben: da wird ein politisch völlig unerfahrener Trumpf der mächtigste Mann der Welt und die Bayern streiten sich immer noch, ob das Gymnasium acht oder neun Jahre dauern soll. „Ja geht's noch?“ möchte ich fragen, sag aber doch lieber danke für die Aufmerksamkeit.